

Geschichte 284 – Latifa – Tunesien

Weihnachtsgeschichte 2013

Wie in den letzten Jahren auch, erzähle ich Euch zu Weihnachten wieder eine Geschichte aus meiner Zeit in Tunesien. Es sind Geschichten, die auch hier noch nicht im Gespräch waren. Ich habe viel erlebt in den Jahren in Tunesien. Einige schlimme persönliche Erlebnisse habe ich verdrängt, aber manche blieben in meinem Gedächtnis haften, weil sie so furchtbar waren, dass man sie einfach nicht vergessen kann.

So wie diese Geschichte hier. Sie hat nichts mit dem Thema Bezness zu tun, ist aber Hilfreich bei dem Gedanken, ob man sein Leben in einem Land verbringen möchte, wo ein Menschenleben nichts zählt.

Die Frau unseres Bäckers, bei dem wir morgens immer unser Brot holten, war hochschwanger. Als sie eines Morgens nicht im Laden war, fragte ich ihren Mann nach ihr. Er sagte mir, dass Latifa im Krankenhaus ist, weil sie gestürzt war und blutete. Unbeholfen zeigte er auf meinen Unterleib und meinte damit, dass sie „da unten“ blutete.

Ich fragte ihn, ob denn alles in Ordnung sei, aber er wusste es nicht. Er meinte, er kann sich nicht um den Laden und um die Frau kümmern. Aber seine Mutter sei bei ihr.

Ich dachte noch, dann ist sie wohl gut versorgt und ging nachhause. Ich kannte die junge, sehr hübsche Frau ganz gut. Sie stammte wohl aus einem guten Haus, hatte, bevor sie mit dem um ca. 20 Jahre älteren Bäcker verheiratet wurde, das Gymnasium besucht und Sprachen gelernt. Eigentlich wollte sie Lehrerin werden, aber dann kamen schnell zwei Kinder und nun sollte das Dritte geboren werden. Sie erzählte mir oft von ihrer Zeit auf der Schule und dass sie zuhause viel Freiheiten hatte, die sie jetzt als Ehefrau nicht mehr hat. Sie sprach gut Englisch und auch ein wenig Deutsch. Ihrem Mann gefiel es nicht, dass sie mit mir in einer Sprache sprach, die er nicht verstand. Also beschränkten wir uns, wenn er im Laden war, auf die typischen arabischen Gruß-Floskeln, damit sie keinen Ärger bekam.

Zwei Tage später, es war Mitte Dezember, saß ich gerade auf meiner Terrasse und las ein Buch, als ich das typische Geschrei der Frauen hörte. Es war das ohrenbetäubende Kreischen, das durch Mark und Bein ging und das ich schon oft gehört hatte. Immer war dann etwas Schlimmes passiert und die ganze Nachbarschaft lief zusammen.

Ich lief, wie alle anderen Frauen auch, nach vorne um die Ecke zum Bäckerladen, wo das Geschrei herkam. Auch die zwei anderen deutschen Frauen, die auf dem Berg wohnten, auf dem ich gebaut hatte, waren da. Sie standen etwas abseits. Ich ging zu ihnen. Sie erzählten mir, was geschehen war. Hilde, war schon lange in Tunesien und seit 9 Jahren mit einem Sanitäter verheiratet, der in Deutschland einige Semester Medizin studiert hatte, wo sie ihn auch kennengelernt hatte. Sie hatten zwei Kinder und sie hatte sich angepasst, glücklich war sie nicht. Mehr als einmal erzählte sie mir, dass sie am liebsten wieder nach

Deutschland gehen würde, aber der Kinder wegen in Tunesien blieb. Die andere Deutsche hieß Marion, war erst kurz hier und mit einem Kellner aus dem Hotel lieert, ihre Hochzeit stand eigentlich bevor, jedoch habe ich sie nachher nie wieder gesehen. Wahrscheinlich ist sie nach Deutschland zurück, denn den Kellner habe ich oft mit anderen Deutschen Frauen gesehen. Ich fragte ihn nicht nach Marion.

Hilde erzählte nun, dass die junge Bäckersfrau im Krankenhaus bei der Geburt der Kinder gestorben war. Sie erwartete Zwillinge und durch den Sturz habe sich das eine Kind wohl gedreht. Jedenfalls sollte ein Kaiserschnitt eingeleitet werden. Da die Frau aber schon so viel Blut verloren hatte, war eine Bluttransfusion notwendig und dieser hat der Ehemann nicht zugestimmt. Religiöse Muslime betrachten Blut als eine per se unreine Substanz, deren Übertragung in einen anderen Körper auf Ablehnung stößt. Zwar erlauben die Gelehrten die Transfusion, wenn dadurch Leben gerettet werden kann, jedoch bestimmt der Ehemann, was mit seiner Frau und den Kindern geschieht.

Ich war im Krankenhaus nicht dabei und kann nur erzählen, was die Leute erzählten und die sagten, dass er die Bluttransfusion aus religiösen Gründen abgelehnt hat, weil er nicht wollte, dass das fremde Blut in seine Kinder gelangte.

Nun, die Kinder wurden gerettet. Latifa wurde von den Männern „verscharrt“. Frauen durften bei den Beerdigungen nicht anwesend sein. Drei Tage wurde dann der Koran gelesen, wie das nach einer Beerdigung, die am selben Tag wie das Ableben stattfinden musste, üblich war. Auch die Klageweiber konnte man stundenlang bis zu mir herüber hören.

Ein paar Tage später ging ich mit meiner direkten Nachbarin auf den Friedhof und legte ein paar Blumen auf die Stelle, wo die junge Mutter in einem weißen Leinentuch in der Erde lag. Kein Stein, keine Blume, nichts deutete mehr darauf hin, dass hier Latifa liegt. Lediglich die frisch geschaufelte Erde zeigt uns, wo das Grab war.

Mir war sehr unbehaglich, als ich später wieder zum Bäcker ging, um Brot zu holen. Irgendwie konnte ich den Mann nicht ansehen. Ganz in meinem Inneren war er für mich ein Mörder, nur konnte ich das nicht laut sagen. Ich sprach das Thema bei meiner Familie an, aber auch da stieß ich auf taube Ohren. Wieder einmal hörte ich nur die Worte „Allah hat das so gewollt.“

Einmal saß die Mutter des Bäckers auf der Bank vor dem Laden. Sie hatte einen großen Korb neben sich stehen und darin lagen die Zwillinge. Eingebunden und von Kopf bis Fuß fest in breite Binden gewickelt, wie das in diesem Kulturkreis üblich ist. Die Babys haben keine Möglichkeit, sich zu bewegen. Vier große, glasige dunkle Augen sahen mich an und ich erinnerte mich daran, dass das Christkind ja auch so eingewickelt in seiner Grippe lag. Weihnachten war gerade vorbei.

Ein paar Wochen nach Latifas Tod hatte der Bäcker eine neue Frau, die in meinen Augen mit ihren 16 Jahren selbst noch ein Kind war. Sie musste sich nun um Latifas vier Kinder und den Bäckerhaushalt kümmern. Kurze Zeit später war auch sie schwanger.